

Als er eines Tages bei der Hütte des Derwishes herum spazierte, erblickte er mit Verwunderung in der Wüste nicht weit von sich einen Baum mit sehr schönen, ihm unbekanntem Früchten. Hastig schritt er mehrere Stunden lang darauf los, ohne ihn trotz seiner scheinbaren Nähe erreichen zu können. Nachdem er den ganzen Tag gegangen war, befand er sich endlich am Fuße dieses ungewöhnlichen Baumes. Ein Greis saß oben in den Zweigen, grüßte den Sultan ganz freundlich und stieg herab, worauf der Baum sofort verschwand. Der Greis fragte Chansad, warum er ihn so hartnäckig verfolgt habe. Dieser beruhte jetzt, den Rat des Derwishes nicht befolgt zu haben. Daher gab er vorsichtig zur Antwort, er sei ein Kamelhüter, der sich durch die Schönheit der Früchte habe verleiten lassen, seine Herde zu verlassen; allein da er sich umsonst bemüht habe, so wolle er nur wieder zu den ihm anvertrauten Tieren zurückkehren. „Mein Sohn“, erwiderte lächelnd der Greis, „du kommst heute nicht wieder an den Ort, von welchem du diesen Morgen ausgingst. Diese Gegend ist durch den Geist Abutawil verzaubert, der den Reisenden fortwährend nachstellt. Der Derwisch, welchen du heute verließest, gehört zu den Dienern jenes Unholdes und nahm dich nur auf, um dich seinem Herrn in die Hände zu liefern. Du bist aber ein guter Muselman und vom Propheten mittels dieses Baumes gerettet worden. Sei jetzt unbesorgt und genieße eine kleine Stärkung, welche ich dir werde reichen lassen.“ — Der Greis klatschte nun dreimal in die Hände und sogleich erschien ein mit den gewähltesten und köstlichsten Speisen besetzter Tisch. Chansad wußte nicht, ob seinem neuen Wirt zu trauen war; da er jedoch kein Mittel sah, zu dem Derwisch zurückzukommen, so überließ er sich den Fügungen des Schicksals. Als er gegessen hatte, fragte der Greis, ob er ihm folgen wolle, und machte sich anheischig, ihn in wenig Tagen nach seiner Hauptstadt zurückzubringen. Der Sultan war es zufrieden und beide machten sich auf den mit glühendem Sand bedeckten Weg. Gleich nach den ersten Schritten konnte der Fürst nicht weiter und der Greis lud ihn ein, ihm auf den Rücken zu steigen. „Der große Prophet wird mir Kraft verleihen“, sprach er, „meine Füße sind an den Sand gewöhnt.“ — Der Sultan zögerte, seine Körperlast einem Greis aufzubürden, welcher so auffallend schwach schien; endlich aber stieg er doch auf dessen Rücken. Sofort schwang sich der Greis mit ihm in die Luft und erreichte bald einen prachtvollen Palast, vor welchem er den Prinzen niedersetzte und verschwand. Der über diese Art der Reise bestürzte Chansad erstaunte nicht wenig, als er einen ungeheuern Palast aus einem einzigen Diamant vor sich sah, dessen blendender Glanz ihn nötigte, die Augen niederzuschlagen. Mehrmals ging er nun rings um das Gebäude, ohne jedoch eine Thür entdecken zu können. Endlich setzte er sich an eine Mauer und schlief ermüdet ein. Bald darauf öffnete ein Sklave ein Fenster, erblickte ihn und eilte voll Verwunderung zu seiner Herrin, um ihr das Gesehene zu melden. Diese rührte die hilflose Lage des unglücklichen Fürsten, so daß sie ihm beizustehen beschloß trotz der Vorstellungen des Sklaven, daß sie sich dem Zorne ihres Gemahls aussetzen und vielleicht den Tod dessen herbeiführen werde, den sie retten wolle. Sie weckte also den Schlafenden durch einige herabgeworfene